



## Wie funktioniert «Fleisch aus Gras» in der Praxis?

*Daniel Flückiger* – Drei Praktiker gaben im Gespräch mit *die Mutterkuh* ihre Erfahrung weiter: Thomas Butz aus Niederuzwil SG, Vizepräsident von Mutterkuh Schweiz, Reto Spörri, Berater am Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg in Gränichen AG und Paul Tscharner aus Schiers GR, Berater von Mutterkuh Schweiz.

*die Mutterkuh: Wie wird das Motto «Fleisch aus Gras» auf Ihrem Betrieb umgesetzt?*

**Paul Tscharner:** Mein Betrieb ist ein reiner Grünlandbetrieb. Unsere Kühe sind im Sommer auf der Alp, im Frühling und Herbst auf der Weide, und im Winter werden sie mit eigenem Heu und Grassilage gefüttert.

**Reto Spörri:** Sofern es die Witterungsverhältnisse zulassen, wird mit der Angus Herde des LZ Liebegg während der Vegetationszeit eine Vollweide betrieben.

**Thomas Butz:** Ich betreibe eine intensive Mähweide. Sämtliche Weiden werden für Silage oder Dürrfutter mindestens einmal im Jahr gemäht. Das Grasfutter enthält genügend Eiweiss für die Ausmasttiere (SwissPrimBeef). So geht es problemlos ohne Soja.

*dM: Was braucht es, um mit Gras zufriedenstellende Schlachtgewichte und Taxierungen zu erreichen?*

**PT:** Wichtig ist, dass die Rasse nach der vorhandenen Futtergrundlage gewählt wird, und dass den Kühen und Kälbern immer genug gutes Futter zur Verfügung steht.

**TB:** Es braucht auf der Weide wie auch beim konservierten Futter eine gute Futterqualität und die richtige Genetik – sowohl mit Blick auf die Fleischigkeit der Kälber als auch auf die Milchleistung der Kühe.

**RS:** Einerseits muss die Mutter eine genügende Milchleistung ausweisen, und andererseits sind das Weideregime und die botanische Zusammensetzung der Weide zentral.

*dM: Was kann dafür sprechen, zusätzliche Futtermittel einzusetzen?*

**PT:** Wenn einmal ein schlechteres Erntejahr und die Futterqualität schlechter ist.

**TB:** Silomais ist energiereich und ein guter Ausgleich zum Gras. Er ist günstig, ertragreich und arbeitstechnisch vorteilhaft.

**RS:** Je nach Arrondierung des Betriebes kann es ökonomischer sein, die Tiere im Stall zuzufüttern als auf komplizierte Art und Weise häufig von Weide zu Weide zu zügeln. Weiter kann mit einer gezielten Zusatzfütterung das Tier bedarfsgerechter gefüttert und die Leistung mit der bestehenden Genetik optimiert werden.

*dM: Was spricht gegen zusätzliche Futtermittel?*

**PT:** Die Kuh ist ein sehr guter Grasverwerter. Sie braucht für eine normale Leistung keine anderen Futtermittel.

*dM: Wie geht ihr mit dem unterschiedlichen Gehalt im Wiesenfutter um?*

**RS:** Kurzfristige, witterungsbedingte Gehaltsschwankungen können schlecht ausgeglichen werden. Hingegen kann man der Gehaltsänderung im Laufe der Vegetationsperiode mit der Zufütterung begegnen.

**TB:** Je nach Weide erhalten die Kühe im Stall unregelmässig Mais, Stroh oder Heu. Das beste Wiesenfutter gebe ich den Kälbern und den Ausmasttieren.

*dM: Welche Vorteile hat Mais als Futtermittel?*

**RS:** Die Maissilage ist für viele Betriebe im Talgebiet eine ideale Futterkomponente als Ergänzung zum Gras von der Weide. Das Tier kann so ausgewogen gefüttert werden, und Verdauungsstörungen kann vorgebeugt werden.

**TB:** Maissilage ist energiereich. Mit Zufütterung von Mais wird das Gras besser gefressen, und die Tiere sind im Winter sauberer.

*dM: Wird die Fütterungsration für Mutterkuh und Kalb zusammen betrachtet, besteht bei der Ration für das Kalb ein erheblicher Spielraum. Wie viel Mais für das Kalb findet ihr je nach Rasse und Standort angemessen?*

**RS:** Das ist rassen- und zonenabhängig. Im Talgebiet erreicht man mit einer intensiven Fleischrasse während der Vegetation schnell 25 bis 30 Prozent des Tagesverzehrs. Mit dieser Menge kann eine bedarfsgerechte Sommerration gestaltet werden, welche auch wirtschaftlich interessant ist.

**TB:** Das hängt vom Alter ab. Im Durchschnitt finde ich im Talgebiet etwa 20 Prozent angemessen.

*dM: Worauf muss man aufpassen, wenn man relativ viel Maissilage zufüttert?*

**RS:** Wichtig ist, dass die Körperkondition der Muttertiere beobachtet wird, damit die Tiere nicht verfetten.

**TB:** Bei Kühen und hochträchtigen Rindern muss man aufpassen, dass sie nicht verfetten. Sonst sehe ich keine Nachteile.



Thomas Butz,  
Vizepräsident von Mutterkuh Schweiz



Reto Spörri, Berater am Landwirtschaftlichen  
Zentrum Liebegg (AG)



Paul Tscharner,  
Berater von Mutterkuh Schweiz

**dM:** *Wie sieht für euch eine optimale Winterfütterung aus?*

**TB:** Sie soll günstig, wiederkäuergerecht und auf den Bedarf der Tiere ausgerichtet sein.

**PT:** Es geht darum, mit dem eigenen Futter Heu, Emd und Silage eine ausgewogene Ration vorzulegen.

**RS:** Die Ration soll nach Energie und Protein möglichst ausgewogen sein und dem Leistungsniveau der Tiere entsprechen. Grundsätzlich soll sie mit wenigen Komponenten gestaltet werden. Wird das Futter im richtigen Stadium konserviert, reichen Heu und Grassilage aus.

**dM:** *Wo seht ihr Sparpotenzial bei den Fütterungskosten?*

**RS:** Weniger Komponenten einsetzen, damit der Arbeitsaufwand gesenkt werden kann. Weiter wird häufig ein zu intensives Schnittregime im Futterbau verfolgt, was unnötige Kosten aufwirft.

**TB:** Auf einen Mischwagen verzichten, saisonale Abkalbung und eventuell Alpung können Ansätze sein.

**PT:** Wenn möglich kein Futterzukauf.

**dM:** *Was ist bei Umstellung von Winter- auf Sommerfütterung oder umgekehrt zu beachten?*

**RS:** Jeder Wiederkäuer braucht eine minimale Umstellungszeit, damit sich die Mikroorganismen im Pansen den neuen Futterkomponenten anpassen können. Deshalb müssen Umstellungen langsam und über eine längere Zeitspanne erfolgen.

**TB:** Der Betriebsleiter sollte besonders die Fruchtbarkeit der Kühe und seine Arbeitszeit im Auge behalten.

**dM:** *Auf was sollte man zusätzlich achten, wenn man sein Fütterungssystem grundsätzlich ändert?*

**PT:** Dass dadurch nicht höhere Kosten verursacht werden. Das Schlachtgewicht und der Ausmastgrad der Kälber sollten gut dokumentiert werden, so dass ein Vergleich möglich ist.

**dM:** *Worin unterscheiden sich Berg- und Talgebiet?*

**RS:** Die Futtergrundlage unterscheidet sich markant. Das bedeutet, dass die Rassenwahl immer auf den Betriebsstandort mit seiner Futtergrundlage abgestimmt sein muss.

**PT:** Im Berggebiet werden die Kühe im Sommer gealpt. In den meisten Bergregionen wird auf Mutterkuhbetrieben kein Mais und Getreide angebaut. Dadurch ist im Berggebiet das Schlachtgewicht auch tiefer.

**TB:** Im Berggebiet ist Ackerbau nicht oder nur unter schlechten Bedingungen möglich. Im Ackerbauggebiet ist Mais als Hackfrucht in der Fruchtfolge wichtig, zum Beispiel wenn viel Getreide, Raps, Kartoffeln oder Soja angebaut werden. Im Berggebiet sind die extensiven Grasbestände meistens noch von brauchbarer Qualität, während das Futter von extensiven Wiesen im Tal schlechter ist als Stroh. ■